

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1975

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

*Johanna Sieper, Hilarion Petzold (1975):*  
**Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse  
als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer  
integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie**

Aus dem „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie  
und Kreativitätsförderung“, Düsseldorf 1975.

Eine Nachlese zum Gestaltkibbuz Dugi Otok 1975.\*

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

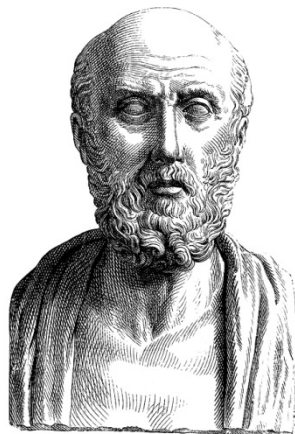
**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

---

\* In Verbindung mit der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com>) . Dem vorliegenden Text wurden gegenüber dem Original von 1975 mit seinen Notizen und Fußnoten Bilder zur Illustration der Kontexte und einige neue Anmerkungen (gekennzeichnet J.S. 2017 und grau unterlegt) hinzugefügt.

Somatik ist das Feld der Medizin seit den griechischen Ärzten, für die *Hippokrates* (460 – 370 B. C.) als überragender Lehrer steht, der im Tempel des Asklepios in Kos, einer Ausbildungsstätte für Priesterärzte, seine Kenntnisse der Heilkunst erwarb, die er in der koischen Schule der Heilkunde, aber auch auf seinen Reisen an verschiedenen Orten Griechenlands weitergab.



Hippokrates von Kos (460 – 370 B. C.).<sup>1</sup>

In diesen Asklepios-Tempeln als Zentren der Gesundheitspflege wurde die Heilkunde unter dem Schutz und mit der Unterstützung des chthonischen Heilgottes und seiner gleichfalls als Heil- und Gesundheitsgöttinnen verehrten Töchter von Priesterärzten seit dem 7. - 5. vorchristlichen Jahrhundert praktiziert. Davor liegt die Zeit der Heiler, Medizinmänner und -frauen. Oft waren es Schamanen bzw. Schamaninnen, die neben anderen Funktionen in ihrer ethnologisch je spezifisch zu betrachtenden Kultur und Volksgruppe neben Jagdzauber, Prophetie und Weissagung bei Gefahren und bei kollektiven Herausforderungen – ihr Aufgabengebiet war breit – auch Formen der Heilkunde ausübten. Wir haben hier die Position einer differentiellen Sicht, anders als sie *Mircea Eliade*, die Verschiedenheit der oft sehr unterschiedlichen Kulturen übergehend, mit einem generalisierten und spiritualistischen Ur-Schamanismus in „*Le chamanisme et les techniques archaïques de l'extase*“ (Paris, Payot 2. Aufl 1968) vertreten hat. Uns haben auch die rechtskonservativen Untertöne bei *Eliade* und seine Bezüge zu *Julius Evola* gestört. Auf dem Boden von *Eliades* Studien haben am Esalen Institute *Julian Silverman*, *Michael Harner* u.a. eine neue „schamanistische Therapeutik“ entwickelt, die gegenwärtig [1974/75] zu einem Trend zu geraten scheint. Die Geschichten des *Carlos Castaneda* und ihre große Popularität in einer breiten Szene der Humanistischen Psychologie unterstützen diesen neuen Schamanismus als eine „Naturreligion“ für naturentfremdete Menschen von heute, die auf dem „Weg des Herzens und des Kriegers“ (wie soll das zusammen gehen?) ein neues Bewusstsein gewinnen

---

1. <https://de.wikipedia.org/wiki/%D0%9C%D0%B5%D0%B4%D0%B8%D1%86%D0%B8%D0%BD%D0%B0#/media/File:Hippocrates.jpg>, eingefügt 2017 J.S.

sollen. Wir sehen in einer modernen ethnologischen Perspektive unterschiedliche Praktiken von Heilkundigen bei den verschiedenen originären Kulturen, keinen Ur-Schamanismus, und wir sind neuschamanistischen Therapien gegenüber eher skeptisch. Sie sind unserer Auffassung nach kein „Erbe der Naturvölker für unsere Zeit“, eine Moderne, die von anderen Qualitäten gekennzeichnet ist und vor anderen Problemen steht. Spricht man von „Naturvölkern“ dokumentiert man damit seine Naturferne, ja Naturentfremdung. Es spricht ja nichts dagegen, mit „Neuen Wegen von Naturtherapie“ zu experimentieren. Die Findhorn Community in Schottland versucht das, wie *David Spangler* in seinem Buch „The Birth of a New Age“ 1971 (Findhorn Press) schildert. Aber das alles sind nicht unsere Wege. Wir gehen andere neue Wege in der Naturtherapie. Es hat in der Menschheitsgeschichte immer heilkundige Frauen und Männer gegeben. Das Leben in wilden und gefährlichen Zeiten erforderte die Entwicklung solcher Kenntnisse und solch besonderer heilmächtiger Menschen, die dann einem Sonderstatus erhielten. Sie versorgten Wunden, linderten Schmerzen, behandelten Krankheiten *sur place*, wo sich die Betroffenen befanden, an den Rastplätzen, in den Siedlungen oder auf der Walstatt, den Kampfstätten. Oder sie eröffneten an heiligen und heilsamen Orten „Heilstätten“, Vorläufer der Tempel, in Hainen, an geheimnisvollen Orten, Quellgründen, in Höhlen, auf Anhöhen oder unter gewaltigen Baumriesen. Es entstanden magische Kultstätten, in der Megalithkultur bei Menhiren, Steinkreisen, wo die Heiler der Vorzeit ihre Heilungsrituale als soziales Kollektivgeschehen inszenierten. Auch da liegen Ursprünge der menschlichen Heilkunst.



Die Hippokrates-Platane auf Kos<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Hier eingefügt aus Wikipedia engl. [https://en.wikipedia.org/wiki/Tree\\_of\\_Hippocrates](https://en.wikipedia.org/wiki/Tree_of_Hippocrates). Ein Panoramabild siehe <http://www.red-door.co.uk/tours/tree-of-hippocrates/tree-of-hippocrates.html>. J.S 2017.

Aber mit dem Erwachen eines wissenschaftlichen Geistes systematischer Beobachtung und methodischer Reflexion in den Anfängen von Hochkulturen, wie man das etwa bei den „pythagoreischen“ Ärzten aus Kroton findet, bei *Alkmeion*, der das Gehirn als zentralen Ort der Steuerung entdeckte oder bei *Demokedes*, dessen Vater noch als Priesterarzt des Asklepios praktizierte, entsteht eine neue Form der Medizin, als deren Protagonist *Hippokrates* gilt. Er lehrte auf der Insel Kos unter einer orientalischen Platane, Πλάτανος του Ιπποκράτη. Ein Nachkomme des Baumes steht heute noch als ehrwürdiges Zeichen der Natur auf der Insel. Abkömmlinge der *Hippokrates*-Platane wurden an wichtigen Institutionen der Heilkunde auf der ganzen Welt gepflanzt.

Der Baum, Sinnbild der Natur und des Lebens, wurde von *Hippokrates* sicher nicht nur als Schattenspender gepflanzt und genutzt, sondern als Ort der Ruhe und der Erkenntnis, des Lehrens und Heilens. Die **Natur** als Quelle der Gesundheit war in der Heilkunst der Antike ein wichtiges Moment. Die Heiltempel des Asklepios, in großartiger Landschaft gelegen, geben davon eindruckliches Zeugnis. In Kos hatte man offenbar den Ort des Wirkens von *Hippokrates* und die Symbolkraft seiner Platane in ihrer Bedeutung erkannt und bewahrt, sonst ständen dieser Platanenbaum und seine Nachkömmlinge heute nicht mehr auf dieser Insel. Die orientalische Platane (*Platanus orientalis*) ist ein gewaltiger Baum – dreißig Meter Höhe ist keine Seltenheit. 500 bis vielleicht 1000 Jahre werden diese Platanen alt, wahre Lebensbäume. Es gibt Kronen von 40 Metern Durchmesser, Stammumfänge von über 20 Metern – die Hippokrates-Platane heute hat 10 Meter Stammumfang. Platanen faszinieren. Wir (*Petzold, Sieper und Heintz*) haben das erfahren als wir anlässlich unserer Gestaltkibbuz-Seminare auf der Insel Dugi Otok an der jugoslawischen Adria 1974 eine Ausflugsreise Richtung Dubrovnik zu den ältesten Platanen in Jugoslawien machten im Dorf Trsteno mit seinem berühmten Arboretum – Baumgiganten um 400 - 500 Jahre alt. 1964 hatte *Hilarion Petzold* diesen Ort auf einer Jugoslawien-Reise zum ersten Mal „gefunden“. Es war ihm schon damals klar: das würde kein einmaliger Besuch bleiben<sup>3</sup>. Aus dem Nachhall unseres zweiten Besuches 1975 soll berichtet werden.

Die „Baumbegegnung“ in Trsteno hat eine Vorgeschichte. Wir waren „tree lover“. Von Kindheit an waren wir durch Familie und Elternhaus und die Familientraditionen für Naturerleben sensibilisiert, in Gärten, auf Bauernhöfen, an Waldrändern aufgewachsen kannten wir als Kinder „alle“ Bäume von der Esche (*Fraxinus excelsior*), dem hochwüchsigsten deutschen Laubbaum, bis zur Elsbeere (*Sorbus torminalis*), von der Lärche (*Larix decidua*) bis zur Eibe (*Taxus baccata*) natürlich mit den botanischen Namen, darauf legten die Eltern wert. Ja, wir wollten „alle“ Bäume kennen. Auf langen Wanderungen mit

---

<sup>3</sup> Wir haben Trsteno 1977 auch mit Ilse Orth und anderen Kollegen besucht. Auf die Platanen und das Arboretum des Ortes haben wir für unsere Landschaftstherapeutische Arbeit immer wieder Bezug genommen, ja sogar Samen und Schösslinge für eigene Gartenprojekte von dort mitgebracht. *Petzold, H. G.* (2011a): Gärten und Landschaften – euthyme Orte für persönliche Entwicklungen und „Lebens-Kontext-Interventionen, Integrative Therapie 3, 367 – 406. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2011a-gaerten-landschaften-euthyme-orte-persoennliche-entwicklungen-polyloge-17-2013.pdf>; *Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S.* (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-orth-orth-petzold-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie-humanoeekologischer-ansatz.pdf>. **J.S** 2017.

der Familie durften wir immer wieder in die Natur mit ihren so mannigfaltigen Ausfaltungen eintauchen, und alte Bäume übten dabei auf uns eine besondere Anziehungskraft aus. Wir durchwanderten die Wälder der Eifel mit den dunklen Silberaugen der Maare, wir durften über die Höhen des Westerwaldes und die Hügeln des Bergischen Landes blicken – lernten dort die Mischwälder, Laubwälder, Nadelwälder der Mittelgebirge und ihre Bäume kennen, aber auch Hutebäume – Hute ein altes Wort für Weide – also Bäume auf großen Weideflächen wie Huteeichen, Weidebuchen, auch Ahorn, Ulme, Linde finden sich dort meist als besonders eindrucksvolle Exemplare. Wir konnten unter knorrigen Weiden an den Schilfgürteln der Altwasser am Niederrhein rasten und in den verschneiten Wiesen des Rheins, an hohe winterkahle Silberpappeln gelehnt, von den vereisten Ufern die Eischollen treiben sehen. Wir haben besonders alte Alleen bewundert, die in der Tat „etwas Stattliches, Ehrfurcht gebietendes“ haben, wie der Schüler Fürst *Pücklers*, der Landschaftsgärtner und -architekt *Eduard Petzold* (1815 – 1891) das in seinem Buch über die „Anpflanzung und Behandlung von Alleenbäumen“ (1878) beschrieben hatte. Es stand in der väterlichen Handbibliothek. Wir lernten ehrwürdige Baumpatriarchen durch zahlreiche Parkbesuche von Landgütern und Schlössern kennen wie in den benachbarten Niederlanden die Parks der Güter De Horsten, Clingendael, Huis Zypendaal, angelegt von *Eduard Petzold*, damals Parkdirektor der Niederlande im Dienste des Prinzen *Wilhelm Friedrich Karl von Oranien-Nassau*. In dieser Zeit hatte er auch die elf riesigen Mammutbäume (*Sequoiadendron giganteum*) im Park des Huis Rhederoord im Gelderland gepflanzt, die man heute in ihrer ganzen Pracht sehen kann. Wir haben mit den Eltern die von *Maximilian Friedrich Weyhe* (1775 - 1846) angelegten mehr als zwanzig Gärten und Parks der Gartenstadt Düsseldorf erkundet, seine Hofgartenanlagen, die Parks des Benrather Schlosses und von Schloss Dyck, die seine Handschrift tragen – Erinnerungen aus Kindertagen, die nicht verblasst sind, weil sie immer wieder ins Gedächtnis traten oder auch in ruhigen Stunden bewusst ins Gedächtnis gerufen wurden und werden. *Wir wurden gelehrt, Landschaften zu erinnern* – man soll das auch in Therapien tun. Das ist auch unsere Praxis, Landschaften, Pflanzen, Tiere zu erinnern.

Es lohnt sich, nach *ökologischen Kindererinnerungen* zu forschen, denn wir sind erfüllt von Landschaften, Gärten, Wiesen und Feldern, von Begegnungen mit Bäumen und Pflanzen, Eindrücke von Ökologien, die viel zu wenig in Therapien genutzt werden, obwohl bis ins Erwachsenenalter solche Erfahrungen wichtig sind – leider oft nur als schnell verblassende Ferieneindrücke, die man eigentlich immer wieder vergegenwärtigen sollte, um im Alltag nachhaltiger davon zu zehren. *Ökologische Erinnerungsarbeit* ist nicht weniger wichtig als das Erinnern von zwischenmenschlichen Erfahrungen. Genau genommen sind alle „interpersonal events“ auch „Ereignisse in Situationen“. *Moreno*, der Begründer des Psychodramas wusste das, denn er ließ immer wieder beim Aufbau von Szenen die konkreten Kontexte beschreiben. Wir folgen ihm hier und evozieren Räume, Baulichkeiten, Gärten, Landschaften, in denen „*Geschehnisse*“ *geschehen sind* und zur persönlichen *Geschichte* wurden. Der sich in „**Kontext und Kontinuum bewegende Leib**“ ist die Grundmatrix unserer Arbeit in der „Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie“, weil wir uns immer leiblich-konkret durch Räume und Zeitspannen bewegen, wie wir das in unserem Buch „*Psychotherapie und Körperdynamik*“ (1974) beschrieben haben. In unserem Aufsatz über „*Thymopraktik*“ (Integrative Therapie 1975) haben wir das zentrale Moment der Leiblichkeit herausgestellt. Hier betonen wir noch einmal die Wichtigkeit der

sozioökologischen Kontextualität. Das alles bildet eine „Matrix des Lebens“. Das *Bewusstwerden* dieser Matrix bzw. das *Bewusstmachen* der sich in ihr vollziehenden Geschehnisse ist dabei *eine* unverzichtbare Größe für integrative Therapie. Bewusstmachung, der Weg *S. Freuds*, aber reicht nicht. Vielmehr ist eine weitere, unabdingbare Größe erforderlich, nämlich *neue, heilsame, positive soziale und ökologische Kontexte* zur Verfügung zu stellen, die aufgenommen, in ihrer positiven Qualität bewusst gemacht und verinnerlicht und verkörpert werden können, so dass aus neuen Geschehnissen neue, „verleiblichte Geschichte“ entsteht. Bewusstmachen allein, etwa von schlimmer Vergangenheit, kann Gegenwart noch unerträglicher machen. Deshalb sind *korrektive, alternative leibliche Erfahrungen* notwendig – über den so wichtigen Ansatz von *S. Ferenczi* und *F. M. Alexander* der „*corrective emotional experience*“ hinausgehend. **Leiblich** bedeutet ja nicht nur **emotionale**, sondern auch korrektive **somatische** Erfahrung, die als erkannte und benannte auch korrektive **kognitive** Erfahrung ist, was oft unbeachtet bleibt. Und da sie in konkreten Kontexten stattfindet – es geht ja gar nicht anders – ist sie auch korrektive **soziale** und **ökologische** Erfahrung. *Ferenczi* wusste das irgendwie, als er schrieb, dass man neurotische Patienten gleichsam „adoptieren und erstmalig der Segnungen einer normalen Kinderstube teilhaftig werden lassen“ müsse (*Ferenczi*, Bausteine III, 1964, 488f.). Die gute, Geborgenheit und Wärme vermittelnde **Stube** ist auch ein mikroökologischer Raum. Das sollte nicht übersehen werden.

Vor diesem Hintergrund haben wir, als wir 1972 begannen, Ausbildungsseminare mit Gestalttherapie, Psychodrama, Leib-, Integrative Bewegungs- und Kreativtherapie zu organisieren, bewusst „gute Räume“ mit eindrucksvoller Landschaft ausgesucht: z. B. Kloster Knechtsteden mit dem Knechtstedener Wald. In seinem Gästehaus haben wir viele Jahre gearbeitet. Und für die Gestaltkibbuzim haben wir nach intensiver Suche Inseln an der dalmatinischen Küste gefunden, wo wir unsere zwei- bis vierwöchigen Seminare durchführen können. Und es war an dieser Küste, wo wir ein überwältigendes Naturerlebnis hatten, ein Baumerlebnis mit den „Platanen von Trsteno“. Davon sei kurz berichtet.

Wir fuhren die Jadranska Magistrala, die Adriatische Küstenstraße in Richtung Dubrovnik 1974, Ende August in Erwartung des Renaissance Arboretum, das älteste im Mittelmeerraum im Dorf Trsteno. Und dann parkten wir nahe der riesigen Platane, gigantisch! Der Baum schlug uns sogleich „in Bann“ – wieder einmal! Es war, als rief er all die Baumerfahrungen unseres Lebens auf. Unter diesem Riesen auf der Bank sitzend wurde es plötzlich ganz still, der Fahrtstress war verfliegen. Die vorbeifahrenden Wagen, ein mäßiger aber hörbarer Verkehr ... alles war völlig ausgeblendet. Die Zeit stand still und wir waren ganz in diesen Baum versunken, erfüllt von einem Gefühl der Erhabenheit. Eine Stunde war vorbei gegangen, ohne dass von uns die Zeit bemerkt wurde. Dann erst machten wir uns an die Erkundung des Ortes, besuchten das Arboretum, eine Kostbarkeit<sup>4</sup>. Dieses Baum-Erlebnis war für uns beeindruckend und bedeutsam. Es hat uns in der Nachreflexion an unsere Baumerfahrungen aus Kindheit und Jugend erinnert und auch an die Hippokrates-Platane,

---

<sup>4</sup> Das Arboretum wurde im Jugoslawien-Krieg 1991-95 mit Brandbomben beschossen und schwer beschädigt – Wahnsinnstaten zwischen Kroaten und Serben. 2001 wurde es dann noch von einem Waldbrand betroffen. Die Restaurierung braucht wohl noch lange. Vgl. *Beresford-Pearse, J.* (2002): Trsteno Arboretum, Croatia, <http://www.dendrology.org/site/tree-info/arboreta-and-collections/-97-trsteno-arboretum-croatia-jadranska-beresford-peirse-2002-the-karaca-arboretum-turkey-hayrettin-karaca-2002/> - J.S 2017.

den Baum, der mit dem Namen dieses Begründers einer als „wissenschaftlich“ zu bezeichnenden Heilkunst verbunden ist, also einen unserer professionellen Urväter – Urmütter gab es ja auch. Die heilkundigen Töchter des *Asklepios*, darunter die kräuterwissende Naturheilerin, die Göttin *Panakeia*, verweisen darauf. Wir kamen bei den Trsteno-Platanen auch mit dem Thema der heiligen Bäume, der Erkenntnisbäume, von denen man in der Genesis liest, in Kontakt, mit denen wir uns schon in Studienzeiten befasst hatten.<sup>5</sup> und uns kam auch die Platane in den Sinn, die den persischen König Xerxes, so beeindruckt hatte, dass er sie mit Gold und Geschmeide behängen ließ und für einen Wächter sorgte, damit keine Axt diesen Baum verletze. *Herodot* hatte in seinen „Historien“ im siebten Buch den Aufbruch des Heerzuges nach Griechenland beschrieben und erwähnt im 31., 33., 34. Kapitel diese Platane in Sardis. In *Händels* Oper „Xerxes“ wird die Platane in der berühmten Arie „Ombra mai fù“ besungen. Eine „Hymne an den Baum“, wie sie *Nicolò Minato*, (1627 – 1698), der bedeutende italienische Librettist, für die Urfassung des Xerxes geschrieben hatte.

Ombra mai fù  
di vegetabile,  
cara ed amabile  
soave più.

Nie war der Schatten  
einer Pflanze,  
lieblicher und angenehmer,  
süßer.

Bel smeraldi crescent,  
frondi tenere e belle,  
di turbine o procelle  
importune tormenti  
non v'atfliggano mai la cara pace,  
nè giunga a profanarvi austro  
rapace.

Schöne wachsende Smaragde,  
Blätter zart und schön,  
lästige Plagen  
durch Wirbelwinde und Stürme  
mögen euch nie den süßen Frieden trüben,  
und auch der gierige Südwind möge euch niemals  
entweihen.

Mai con rustica scure  
bifolco ingiurioso  
tronchi ramo frondoso  
e se reciso pure  
fia, che ne resti alcuno, in stral  
cangiato,  
o lo scocchi Diana, o il dio  
bendato.

Nie soll mit grober Axt  
ein schimpflicher Grobian  
einen belaubten Zweig abhacken.  
Und wenn er doch geschnitten würde,  
soll doch einer bleiben, in einen Pfeil verwandelt  
möge ihn Diana abschießen oder der blinde Gott.

Ombra mai fù  
di vegetabile  
cara ed amabile  
soave più.

Nie war der Schatten  
einer Pflanze,  
lieblicher und angenehmer,  
süßer.

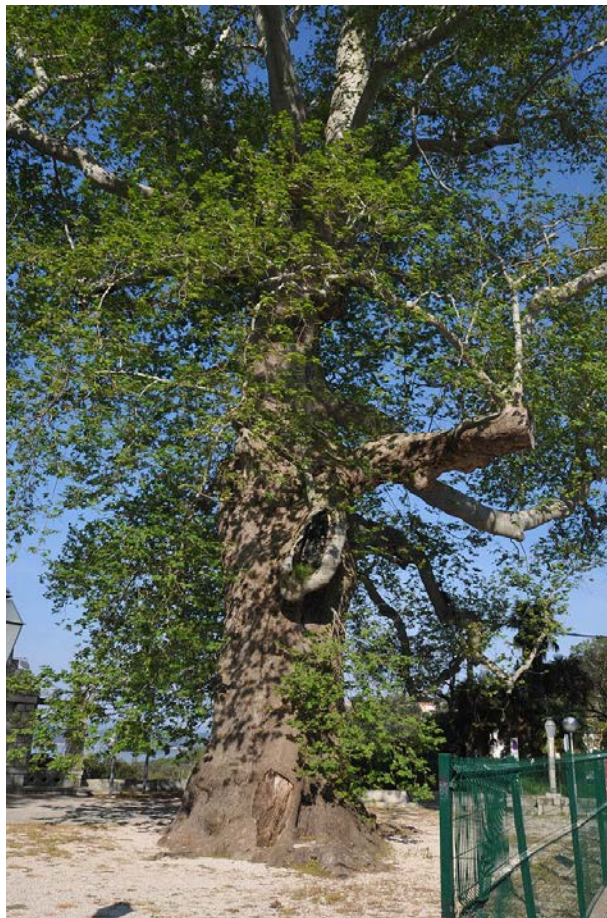
---

<sup>5</sup> *Danthine, H.* (1937): Le palmier datier et les arbres sacrés dans l'iconographie de l'asie ancienne. Paris: Geuthner; *Petzold, H.G.* (1967IIc): Der heilige Baum. *Quatember* 1, 1967/68, 2-6.

*Nicolò Minato* muss wohl selbst von einer Platane beeindruckt worden sein, um die Empfindungen des *Xerxes* derart auszugestalten und *Händel* schien nicht minder von diesem Bild des Baumes berührt, denn seine wunderbare Arie hat viele Menschen bis heute ergriffen.

Wir haben unter den beiden Platanen in Trsteno erlebt, wie diese Bäume mit ihren gewaltigen Stämmen und Kronen uns in ihrem Schatten aufnahmen und zu einer ganz außergewöhnlichen *psychophysischen* Ruhe führten. Es sei hier aber nur auf den etwas größeren Baum am Marktplatz des Dorfes Bezug genommen.

Platanen schaffen unter ihrem Blätterdach (und in ihm, sitzt man auf einem ihrer gewaltigen, baumstammdicken Äste) einen besonderen „mikroökologischen“ Raum, in dem man sich wie in einem Hause (griechisch οἶκος, *oikos*) fühlt, ein Haus, das weit und offen ist und dennoch geschützt. In ihm wird man zugleich selbst weit und offen: *somatisch* bzw. *physisch* – es entsteht die **Empfindung/Sensation** einer „Weitung“, wie *Hermann Schmitz* das benennt, was sich in der Vertiefung der Atmung und der Dilatation der Gefäße zeigt und auch *seelisch/psychisch* manifestiert.



### Die Platane am Marktplatz von Trsteno, Kroatien

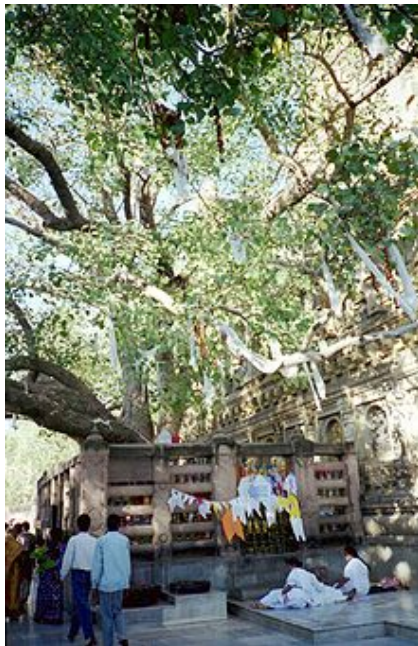
Auch die Seele wird weit: **Gefühle/Emotionen** der Erhabenheit, Hochgefühle wie Freude und Glück, aber auch „saftige Gefühle“, die für uns in der Integrativen Therapie so wichtig sind wie

Ruhe, Friede, Heiterkeit stellen sich ein durch das Erleben der sich mächtig aufwölbenden, raumgebenden Krone.

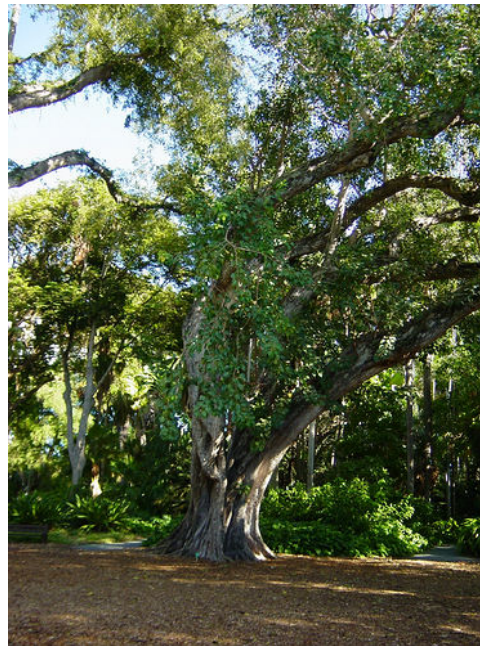


### Die Platane von Trsteno – vom Fuß des Stammes Blick in die Krone

Dabei kommen auch *geistige, noetische* Qualitäten auf: **Gedanken/Kognitionen**, die frei fließen („Die Gedanken sind frei ...“), Gedankengänge, die komplex sind und dennoch klar, luzide, „höhere Kognitionen“ wie Welt-Anschauungen, Lebensansichten, Philosophien. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass das mächtige Geäst eine gewisse *Transparenz* zeigt, so dass beim Aufblicken sich eine Anmutung der Helligkeit und Klarheit verbreitet – „im Kopf“ und um ihn herum. Im „Dom des Geästes“ wird der Geist hell, klar. Vielleicht wurde *Buddha* erleuchtet, als er unter dem Bodhibaum sitzend, die Augen erhebend nach oben in die lichte Krone der Pappelfeige (*Ficus religiosa*) schaute, deren Abkömmling beim Mahabodhi-Tempel, Ort von *Buddhas* „Erwachen“ (*bodhi*), seiner „Erleuchtung“, die Pilger bis heute anzieht.



Bodhibaum am Mahabodhi Tempel  
Bodh Gaya



Bohibaumabkömmling, Botanischer Garten  
Honolulu

Gewaltige Bäume haben zu allen Zeiten Menschen beeindruckt und verzaubert, in ihnen besondere „**Befindlichkeiten**“ aufgerufen und dieses Wort „Befindlichkeit“ macht deutlich, dass man sich **leibhaftig** irgendwo **be-findet**, dass ein **Kontext**, ein Ort gegeben ist, an dem ein Mensch, ein Tempel, ein Baum sich befindet. Der Baum verweist dabei auf das **Kontinuum** der Zeit: die Jahreszeiten – in prächtigem Grün des Sommers oder in unseren Breiten entlaubt in winterlicher Kahlheit. Er zeugt über das Hier und Heute hinaus immer auch von Jahrhunderten. Wenn man auf solche Baumriesen trifft, entstehen innere Resonanzen und es kommt zuweilen die Anmutung einer Begegnung auf – „encounters with remarkable trees“ –, und wenn man dann unter der Krone verweilt, kann man vom Hauch der Äonen berührt werden. So ging es uns unter der Platane von Trsteno. Solche Bäume können eine tiefe Ruhe und Gelassenheit vermitteln und damit eine durchaus therapeutische Wirkung haben. Sie sind gleichsam „Medikamente der Naturtherapie“ oder – stehen sie im Kontext eines Waldes – auch einer Waldtherapie, bei der die Gesamtatmosphäre des Waldes noch zusätzliche Wirkungen entfalten kann. Wir konnten das in agogischen Waldprojekten, Erzählwanderungen in unseren Projekten zur Biographiearbeit in der Erwachsenenbildung beobachten.<sup>6</sup>

Unter einem mächtigen Baum, dem Zeugen von Jahrhunderten zu sitzen, ist ein besonderes *ökologisches Erlebnis* – es muss ja nicht unbedingt die Platane des *Hippokrates* oder die Pappelfeige des *Prinzen Siddhartha Gautama* sein. Die ehrwürdigen Baumahnen hierzulande, die „Muttereiche“ in Hechingen, wohl ältester Baum Deutschlands, die „tausendjährige Wolframslinde“ in Ried, die „Ureibe“ bei Steibis, sie alle sind es wert, aufgesucht zu werden.<sup>7</sup> In jedem alten Park oder Wald finden sich Bäume, unter deren

<sup>6</sup> Vgl. C. Petzold (1972): Lebendige Geschichte. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-christa-1972b-lebendige-geschichte-alte-menschen-berichten-anleitung-biographie-petzold-1972.pdf> (J.S 2017)

<sup>7</sup> Vgl. hierzu aus der Vielzahl von Buchveröffentlichungen: Amber, C. (2015): Baumwelten und ihre Geschichten Stuttgart: Kosmos. Pater, J. (2007): Europas alte Bäume. Stuttgart: Kosmos; Kühn, S., Ullrich, B., Kühn, U. (2014)

Krone, an den Stamm gelehnt, ein ganzheitliches *körperlich-seelisch-geistigen Raum-Zeit-Leiberleben* aufkommen kann. Man sollte solche Bäume aufsuchen, um zu meditieren, sich durchgrünen zu lassen, wieder Ahnungen von der **Lebenskraft** der Natur zu gewinnen – *Henri Bergson* sprach vom „*élan vital*“. An dieser Kraft haben auch wir teil, wie wir in Momenten der Vitalität „*eigenleiblich spüren*“, so die Formulierung von *Hermann Schmitz*. Dieses Vitalerleben wird von uns in der Integrativen Therapie an leibliche Phänomenwahrnehmung und hier besonders an lebendige Naturerfahrung rückgebunden und ist kein Rekurs auf einen „Vitalismus“, wie ihn Johann *Christian Reil* in seiner Schrift „Von der Lebenskraft“ (1795) entfaltet hat. *Reil*, dem Begründer der Psychiatrie in Deutschland, mit seinem „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Kurmethode auf Geisteszerrüttungen“ (Halle 1803), verdanken wir in der Integrativen Therapie viel an methodischen Anregungen – etwa zu multisensorischer Stimulierung, zum dramatherapeutischen Spiel, zur Therapie durch Gärten und Natur usw. Beim Vitalismus folgen wir ihm nicht. Phänomenologische Erfahrungen von Lebendigkeit, sollten weder zu Theorien biologischer oder energetischer Metaphysik führen (*Hans Drieschs* Vitalismus, *Anton Messmers* Magnetismus, *Wilhelm Reichs* Orgon oder Bioenergie, *Karl von Reichenbachs* Od usw.), sondern auf der **Erlebnisebene** verbleiben, wie sie Menschen aller Kulturen zugänglich ist, denn damit wird solches Erleben und Erfahren therapeutisch von Nutzen. Wahrscheinlich hat solches Vitalitätserleben auch Anstöße für die erwähnten Theoreme gegeben, mit denen nach Erklärungen für das sich jeweils gestaltende Leben gesucht wurde. Ähnlich hatte es *Aristoteles* mit dem Begriff der Entelechie unternommen<sup>8</sup>.

Heute denkt man eher über Prinzipien der „Selbstorganisation“ nach, wie es in modernen Systemtheorien repräsentiert ist (*Karl Ludwig von Bertalanffy*, *Niklas Luhmann* u.a.), bei denen indes die Ebene des konkreten Naturerlebens in hoher Abstraktion verloren zu gehen droht. Aber genau dieses Erleben einer *konvivialen* Zugehörigkeit zum Leben im gemeinsamen „Haus/Oikos der Welt“ wird heute wichtig, damit Menschen zu einer besonnenen, naturgerechten Lebensführung (*oikologia* = Haushaltsführung) finden, denn das braucht unsere Ökologie heute. Das existentielle Erleben von Natur, von Teilhabe am Lebendigen hat *Maurice Merleau-Ponty* zu der naturempathischen Formulierung, dass wir dem „Fleisch der Welt“ (*chair du monde*) zugehören, geführt.

---

Deutschlands alte Bäume. München: BLV; *Sperber, G., Thierfelder, S.* (2008): *Urwälder: Deutschlands archaische Welten*. München: BLV. (J.S 2017).

<sup>8</sup>*Hans Jonas* hatte 1966 in seinen unlängst deutsch erschienen Ansätzen zu einer „philosophischen Biologie“ (*Organismus und Freiheit*, Vandenhoeck & Rupprecht 1973) einen differenzierten, nicht dualistischen Ansatz der „Philosophie des Organischen“ vorgelegt, nachdem schon in den elementarsten Formen des Organischen der Geist gegeben sei und in seinen höchsten Formen Teil des Organischen bleibt. Eine solche Argumentation hat etwas Zwingendes. Wir finden sie schon bei *Alfred Russel Wallace* (1903): „... there is no inconceivability -- no improbability even -- in the conception that, in order to produce a world that should be precisely adapted in every detail for the orderly development of organic life culminating in man, such a vast and complex universe as that which we know exists around us, may have been absolutely required“ (*Wallace, Man's Place in the Universe; A Study of the Results of Scientific Research in Relation to the Unity or Plurality of Worlds*. Chapman & Hall, London 1903, S. 306). *Brandon Carter* hat Ähnliches kürzlich als ein „anthropisches Prinzip“ formuliert. Verknappt gesagt: Es gäbe den Menschen nicht, sei er nicht schon als Möglichkeit in der Urmaterie gegeben. *Brandon Carter*, in: *Confrontation of cosmological theories with observational data*. Hrsg. by M. S. Longair. D. Reidel Publishing Company, Dordrecht + Boston 1974, S. 291–298.

Ist man umgeben vom Lebendigen, etwa eingelassen ins Lebendige des gewaltigen Grün einer sommerlichen Platane – wie der von Trsteno –, wird man von einem Zusammenströmen aller Erlebniseindrücke ergriffen: der inneren als Innenwahrnehmungen, wie der äußeren als Außenwahrnehmungen. Wir haben dieses strömende Erleben *Konflux* genannt. Es beginnt mit einem meditativen *Nachsinnen* (*meditari*), dem *Mitfließen* mit der Natur in sich vertiefender **Besinnung**. Der Blick in die Krone ruft die **Betrachtung** auf (*contemplatio, contemplari*), das Zusammenführen der Eindrücke, wiederum Innen und Außen verschränkend, ein Chiasmus, wie *Merleau-Ponty* das genannt hat. Wir sprechen hier über ein Wechselspiel von **Resonanzen**. Der menschliche Leib ist Resonanzkörper auf die Welt und die Welt ist Resonanzraum auf den Menschen. Sie klingen zusammen und widerstreiten. Aber sie sind heute oft nicht mehr „in schönster Harmonie“ (*kalísten 'armonían*) verbunden, wie noch *Heraklit* (Fr. 18) sagen konnte. Zu einer hinlänglichen Harmonie mit der Natur müssen wir vielmehr dringend wieder finden. Das ist eines unserer Ziele in der Naturerfahrung, die wir in unserer Arbeit – etwa auf dem „Kibbuz“, dem Intensivseminar in Luka – als alternative und ggf. **„korrektive ökologische und soziale Erfahrung“** erschließen wollen. Wir wollen Situationen anbieten, in denen die Natur wieder beginnt, „in uns“ zu *meditieren*, und wir wieder beginnen, „mit der Natur“ zu *contemplieren*. Das ist eine Erfahrung, die wir immer wieder machen und vermitteln wollen – auch in unseren Meditationen auf dem Gestaltkibbuz in Luka, die jeden Morgen im Olivenhain an der Bucht vor Beginn der Gruppenarbeit von *Hilarion Petzold* angeleitet werden. Bei den Teilnehmern taucht dabei immer wieder das Phänomen des meditativen Ergriffenwerdens von der Natur auf, besonders in den Bewegungsformen aus dem Kung Fu oder aus dem Kolo, der Kampfkunst der russischen Waldbauern, die zur Übung angeboten werden. Die meisten Teilnehmer kommen in einen spontan sich einstellenden meditativen Prozess, der sich in dem anschließenden meditativen Sitzen fortsetzt und mit dem Erleben des Einsinkens in die Landschaft, ja mit der **Versunkenheit** in die Ökologie der Welt insgesamt verbunden ist. *Besinnung, Betrachtung, Versunkenheit*, das sind aus integrativer Sicht die Schritte in der Meditation. In ihr sind **Soma** (Körper), **Psyche** (Seele), **Geist** (Nous) und **soziale und ökologische Welt** verbunden. Das entspricht genau unserer „anthropologischen Grundformel“ und unserem **„biopsychosozialökologischen Ansatz“**, wie er von uns 1965 konzipiert wurde und wie wir ihn seitdem vertreten, ein **„approche biopsychosocioécologique“**, der den Menschen als Körper-Seele-Geistwesen, lebensweltlich, d.h. sozial und ökologisch eingebunden sieht: „L’homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt)“. Das erleben wir und lehren es in unserer Arbeit. Das erfahren wir unter der Platane und im Arboretum von Trsteno oder im Olivenhain in Luka mit seinen uralten knorrigen Olivenbäumen oder in meditativen Morgengängen durch den Knechtstedenener Wald zurück zur romanischen Basilika des Klosters. Wo auch immer wir in die Natur eintauchen und uns besonders an ihr *Grün hingeben* ist heilsame und stärkende Naturerfahrung möglich, die für vergangene biographische Belastungen Korrektive bieten kann, wenn sie verinnerlicht wird und zu einstmals erlebten negativen Umwelten eine Alternative zu bieten vermag. Es ist deshalb bedenkenswert, ob man sich nicht in seinem Lebensraum nach Arealen heilsamer Natur umsehen sollte, die man leicht aufsuchen kann, in denen man Lieblingsplätze und auch einige „befreundete Bäume“ hat, einen Lieblingsbaum vielleicht, an den man sich lehnen und „Kraft tanken“ kann – das ist auch eine schöne und nützliche mentale Übung als „psychologisches Medikament“, um dieses Konzept von *Pierre Janet* (Les médicaments

psychologiques, Paris, Alcan 1919) auszuborgen. Und es ist ebenso überlegenswert, ob man diese Erfahrungsmöglichkeiten und Chancen einer naturverbundenen Lebensführung nicht in die psychotherapeutische Routine integrieren sollte, um sie Menschen gezielt zu erschließen? In der „Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie“ ist das jedenfalls angesagt.

Für diese komplexen Erfahrungen muss man eine komplexe Begrifflichkeit finden. Wir haben das diskutiert: es geht, genau genommen, um eine **somato-psycho-noetisch-sozial-ökologische** Erfahrung. Dieser etwas monströse Terminus setzt bei der **Soma**-Grundlage des Menschen an, auf der **Seelisches, Geistiges** und **Soziales** aufbaut. Aber davor liegt doch die Welt, aus der wir hervorgegangen sind. Muss man also bei der **Öko**-Grundlage des Menschen ansetzen? **Öko-soma-psycho-noetisch-soziale** Erfahrung? Wir bevorzugen, auch mit dem Votum von *Hildegund Heintz*, unserer Psychosomatikerin, den Begriff „**ökopsychosomatisch**“. Er ist einprägsamer und an den Bereich der klinischen Praxis, insbesondere an die „Psychosomatik“ anschlussfähiger. Im klinischen Kontext geht es primär um eine „**Ökopsychosomatik**“, hier liegt unsere Innovation. Das **Geistige** (und hier meinen wir nicht primär das Spirituelle, ohne es auszuschließen, sondern die höheren kognitiven bzw. geistigen Funktionen des Ethischen, Ästhetischen, Philosophischen) ist natürlich dem **Seelischen** unlöslich verbunden und nicht minder dem Somatischen, denn alles Seelische und Geistige ist auch zugleich „**verkörpert**“. Kognitive Begriffe wie „er-fassen“ oder „begreifen“, wie „Ver-stand“ oder „Er-fahrung“ zeigen diese Verwurzelung im Bereich des Leiblichen. Dennoch legen wir spezifisch auf **Geistiges** Wert in unserer meditativen Praxis, in unseren „Grünen Naturmeditationen“, aber auch in unserer therapeutischen Bewegungsarbeit, im therapeutischen Waldlauf, in unserer „Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie“, weil beim *homo sapiens* das Körperliche und das Mentale zusammen gehören. Das macht sein Wesen aus, das ist seine Natur, die zur universellen Natur dieses Planeten und dieses Universums gehört, sonst wären wir nicht da als Körper-Seele-Geist-Sozial- und -Welt-Wesen.

Schon seit *Aristoteles*, Sohn eines Arztes, aus einem alten Asklepieadengeschlecht stammend, findet man die Formel, der Mensch sei *soma/Körper, psyche/Seele, nous/Geist* und ein *zoon politikon*, ein soziales Tier. Vom Ökologischen musste er noch nicht sprechen. Wir indes müssen es und tun es, weil unsere Ökologie heute massiv bedroht ist und auf Dauer wir mit ihr. Nach der integrativen „anthropologischen Grundformel“ mit ihrer *Aristoteles*-Referenz machen wir konsequent auch in all den in ihr genannten Teilbereichen bzw. Teildimensionen therapeutische und agogische Arbeit, Behandlungs- und Bildungsarbeit: Körperarbeit/Somatotherapie, Psychotherapie/Beratung, Nootherapie/philosophische Lebensbegleitung, Soziotherapie und ökologische Intervention. So wurde es in unserem Grundsatzartikel über „Integrative Bewegungstherapie“ (*Petzold* 1974) dargestellt.

Mit unserem Terminus „**Ökopsychosomatik**“ als einem synthetisierenden, synergistischen Begriff der „Verdichtung von Wesentlichem“ schlagen wir das *Soziale* dem *Ökologischen* zu und das *Geistige* dem *Seelischen* und haben damit einen handhabbaren Begriff. Wir glauben, man kann das vertreten, besonders, da wir die „Verdichtung“ auch immer wieder differenzierend auflösen. **Ökopsychosomatik** in unserem Verständnis trägt dem Faktum Rechnung, dass der **Leib**, der in leibphänomenologischer Sicht (*G. Marcel, M. Merleau-Ponty*)

ja auch das Seelische und Geistige einschließt, niemals ohne seine jeweils vorhandene **Ökologie** betrachtet und verstanden werden kann. Und eine **Ökologie** muss immer von den sie betrachtenden und in ihr lebenden Menschen her erfasst und begriffen werden. Da wir Bewohner dieser Welt sind, muss der Faktor Mensch – man mag das mögen oder nicht – stets für das ökologische Weltgeschehen in Mikro- und Makrobereichen mitbetrachtet und mitberücksichtigt werden. Jeder Raum, in dem wir uns befinden, ob unter der Platane des *Hippokrates* oder unter dem Eifelturm, ob im Klassenzimmer oder auf einer Krankenhausstation oder in einer Fabrikhalle, beeinflusst uns leibhaftig. Jeder Raumwechsel verändert unsere physiologische und psychologische Lage. In diesem Faktum liegt die Unverzichtbarkeit des Ökologischen in jeder diagnostischen und therapeutischen Aktivität, wobei das Seelisch-Geistige immer verbunden ist, genauso wie das Soziale und die ökologischen Umgebungsfaktoren verschränkt sind. Menschen treten ja nicht als Einzelwesen, sondern als Gemeinschafts- oder Gruppenwesen auf den Plan. Und so ist eine ökopsychosomatische Sicht eigentlich zwingend. Bislang wird sie aber weitgehend vernachlässigt, ja sie ist noch nicht wirklich entdeckt – wir (*Petzold, Heini, Sieper*) haben den Begriff „Ökopsychosomatik“, so scheint es uns, eingeführt, wir konnten ihn bislang nirgendwo entdecken. De facto findet aber eine solche Perspektive schon in der Arbeitsmedizin oder in der Milieuthherapie Berücksichtigung. Nur in der Psychotherapie ist man durch die Psyche-Fixierung eingeschränkt, obwohl in der Psychiatrie des neunzehnten Jahrhunderts, etwa im Werk von *J. C. Reil* (1803), Gartentherapie Berücksichtigung findet. Wir versuchten nach längeren Diskussionen, an denen *Hildegund Heini, Johanna Sieper* und *Ilse Orth* beteiligt waren eine erste Begriffsbestimmung zu finden – ein gemeinsames Arbeitsergebnis, dem weitere konzeptuelle Arbeit in den nächsten Jahren folgen muss.

*„Ökopsychosomatik ist eine für eine integrative Therapie und Gesundheitsförderung unverzichtbare Perspektive und Handlungsaufgabe, die positive und belastende Umweltfaktoren berücksichtigen muss, positive Umweltpotentiale nutzen und destruktive beseitigen sollte, wie wir das durch das Einbeziehen von Natur – Gärten, Wälder, Felder, Tiere, Pflanzen – in der Integrativen Therapie stets tun als Garten-, Wald-, Landschaftstherapie, um >alternatives und korrekatives ökologisches Erleben< zu ermöglichen. Ökopsychosomatik will auch für umweltzerstörende menschliche Aktivitäten sensibilisieren und zugleich verletzte Natur heilen und das heilsame Potential der Natur nutzen lehren.“*

Hat das oder Ähnliches *Hippokrates* im Sinn gehabt, als er seine Platane pflanzte und unter ihr lehrte? Hat er selbst die Bedeutung des ökopsychosomatischen Erfahrungsraums erkannt? Die Tempel des Asklepios lagen, wie erwähnt, zumeist in beeindruckenden Landschaften und waren von Gärten umgeben. Ein Lehrer des *Hippokrates*, der Arzt und Sportlehrer *Herodicus* von Selymbria, verordnete Diäten, Massagen und Laufen in der Natur. Er ließ seine Patienten, so erfährt man bei *Plato*, vom Athen nach Megara wandern, um die

dreißig Kilometer. *Herodicus* gilt als der Begründer der Sportmedizin<sup>9</sup>. Er erkannte offenbar die Bedeutung des Laufens in der Therapie. Wir setzen Laufen, Waldlauf seit Jahren in der Drogentherapie und mit anderen Patienten ein. In den Heiltempeln des Asklepios gab es ein Stadion für Bewegungsarbeit. So kann man durchaus sagen, dass eine *ökopsychosomatische Perspektive* durchaus im Spektrum der hippokratischen und der asklepiadischen Medizin gelegen hat. Es sollte sich lohnen, diese Perspektive auch heute intensiviert zu entwickeln. Mit unserem Modell des „Gestaltkibbuz“, Intensivseminaren, die wir in großen Landschaften mit einem hohen ökopsychosomatischen Potential durchführen, machen wir Schritte auf diesem Weg. Sie sollten dazu führen, dass auch in der alltäglichen therapeutischen Praxis Bewegung, Gänge in die Natur, ökopsychosomatische Erfahrungen vermehrt Eingang finden können, um einen reichen Schatz an innere Gärten und Landschaften zu Verfügung zu haben, der uns mit dem Lebendigen verbunden hält.

### **Zusammenfassung<sup>10</sup>: Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie**

Der Text berichtet von Erfahrungen mit Natur, Wäldern, Bäumen, die in der Integrativen Therapie zur Entwicklung des Konzeptes einer **Ökopsychosomatik** und **„korrekativer ökologischer Erfahrungen“** führte, das die konventionelle Psychotherapie durch Wege der Naturtherapie ergänzen sollte. Schon Hippokrates lehrte und praktizierte auf Kos seine Heilkunst unter einer Schatten spendenden Platane. Beeindruckende Erfahrungen mit alten Bäumen machen viele Menschen schon in Kindertagen. Solche Erfahrungen haben uns zu Naturmeditation inspiriert, wie sie auf den Gestaltkibbuzim seit 1973 durchgeführt werden. Heilsame und erhebende Erfahrungen mit alten Bäumen haben die Autoren 1974 und 1975 mit den Platanen von Trsteno und in den Olivenhainen auf Luka, beides Kroatien, gemacht. Dadurch konnten sie dem Ferenczi/Alexander-Konzept der *„korrektiven emotionalen Erfahrung“* ein neues Konzept hinzufügen, das der *„korrektiven ökologischen Erfahrungen“*, um in Therapie negativen biographischen Einflüssen aus destruktiven Kontexten etwas entgegen setzen zu können.

**Schlüsselwörter:** Naturtherapie, Ökopsychosomatik, korrektive ökologische Erfahrung, Baumerleben, Integrative Therapie

---

<sup>9</sup> Vgl. Georgoulis A.D, Kiapidou, I.S. et al. (2007): Herodicus, the father of sports medicine. Knee Surg. Sports. Traumatol. Arthrosc. 3, 315-318. J. S. 2017.

<sup>10</sup> Fußnote 2017 J. S.

**Summary: On the Plane Tree of Hippocrates and on Experiencing Trees as „Corrective Ecological Experiences“ in Integrative Ecopsychosomatics and Nature Therapy**

This paper is reporting on experiences with nature, woods, trees, that led in Integrative Therapy to the development of the concept of **ecopsychosomatics** and „**corrective ecological experiences**“. It should add to the interventions of conventional psychotherapy through ways of nature therapy. Already Hippocrates was practicing and teaching his healing arts in the shadow of a plane tree on the island of Kos. Impressing experiences with old trees had many of us already in childhood. For us it was an inspiration for meditation in nature, which we have practiced in our Gestaltkibbuzim since 1973. The authors had 1974, 1975 healing and exalting experiences with ancient trees, the plane trees of Trsteno and in the olive groves of Luka, both Croatia. On this ground they could add to *Ferenczi's* and *Alexander's* concept of the „*corrective emotional experience*“ a new concept, that of „*corrective ecological experiences*“ to counter in therapies negative biographical influences from destructive contexts.

**Keywords:** Nature Therapy, Ecopsychosomatics, Corrective Ecological Experience, Tree Experience, Integrative Therapy